

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **18 (1936)**

Heft 27

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Gebächte aus dem Band „Werke“ von Rudolf Belskizki. Verlag Frey und Wasmuth, Zürich.

Wie war der Tag? Er kam und blieb und ging. Wie schliefen da sind, steben und beschwinden. Wie schäfer aufstehen, lachen und schlünden. — Er kam und blieb — ich weiß nicht wie — und ging.

Doch mitten in der Nacht geschah mir, daß Der volle Mond mich sah aus Träumen weckend Und wie mit latter Fragen mich erschreckte Nach solcher Tage ewigen Wert und Maß.

Du stille Rose, Knonn! ich so wie du Wachst und knospen, lüftest im Gefächten, Im Sonnenlaune einen Tag erschaffen — Dann launlos weckst und vergessst. Wie du.

Dem Schöpfer so geborgen, froh und stille, Einzig die Schönheit frei verkündend, Dich ganz in seinen Schöpfungstagen verkennend, Demütig lagest: Es geschah! Dein Wille.

Ich aber, Mensch, geborener Nebel, Nie wie des Meeres aufgewandene Welle, Umtriebe muß ich schäumen, und mich bäumen.

Gott sein zu wollen, spukt in meinen Träumen. Ich lerne froh, mich in mein Los begeben. Lebt mich, Gott, dich lieben unter Leiden.

Im Schatten von morgen

Es gibt wohl kaum ein Buch, das demjenigen vollkommen sein könnte, der in der Weidmännischen heutigen Ordnung in sein Schauen, Fühlen, Urteilen bringen möchte, als Luisina's „Im Schatten von morgen.“ Eine Diagnose des kulturellen Lebens unserer Zeit nennt der holländische Kulturhistoriker seine Schrift. Wollen wir bei dem Bild, ein Arzt, reich an Wissen und Erkenntnis, berichtet eingehend über einen Fall, an den er nicht nur mit dem Schärffinn des Heilkundigen, sondern mit der inneren Anteilnahme eines im wahrsten Sinne Mitlebenden herantritt. Sein eigenes Erbhalten an diesem Leben ermöglicht ihm gentleren Arzt eine Diagnose, die der Dämon der Dämonen entgegensteht: erschüttert: es ist aber wohl zugleich dafür verantwortlich, daß der Arzt in der Hauptaufgabe bei der Diagnose stehen bleibt und sich in Bezug auf Heilungsmittel und Heilungsaussichten über alle Unterschiede hinweg nicht hinaussetzt. Ja noch mehr, dieses Ziel haben an dem beseitigten Leben führt an leichten Stellen zu einer Fernabnahme des Urteils, die in der sonstigen überragenden Urteilsfähigkeit in einem formidablen Widerspruch steht.

Der Patient ist unsere heutige Kultur. Damit sie in den Gebunden derer, möchte sie eine Verwirklichung des Geschicklichen aufweisen, muß sie bei der feinen von beiden zu kurz käme, müßte ihr Streben gerichtet sein auf die Beherrschung der gesamten Natur, ganz allgemein auf einen Zustand, der dem tatsächlichen gegenüber als der bessere bezeichnet werden dürfte. An Hand dieser Worte für den Gebunden werden die verschiedenen Verhältnisse zum Patienten gewahrt. Im ersten könnte die Wissenschaft an sich dieser Prüfung handhaben. Ihr Kurs ist einseitig; doch hat er sie auf eine Höhe geführt, da ihr ob der Grenzenlosigkeit des Ausblicks leidenschaftlich und sie raslos dahinführt. Und größtes kann die Natur ausfinden, wenn sie dem politischen Wissenschaftler die Wissenschaft durch Schärfe, Reizung, Kritik hat den Menschen aware befähigt, rasch wahr- und aufzunehmen, hat aber seine Den- und Urteilskraft bedeutend geschwächt. Und wie der Fruchts in der Fabel, und was ihm verheißt, was er sich wünscht, so schaut der heutige Mensch das im Schanden, die kommende Den- und Urteilskraft. Dagegen dreht er die Antinomie, die sich aber bei näherem Zusehen in ihrer Widersprüchlichkeit als „abschließliche Wahl auf Grund eines „Wissens“ entpuppt. Warum verläßt er auch so leicht der Dualität-Wissenschaft, wie sie im wissenschaftlichen in der Wissenschaften autage tritt. Neben dieser Wissenschaft in Aufstufungszeichen ist es die wichtigste Wissenschaft, die Zweifel an dem tatsächlichen Wert der Wissenschaft aufkommen läßt. Unter widersprüchlicher Wissenschaft rednet der Verfasser die Naturwissenschaften, wobei er dennoch die Frage offen läßt, ob sie ihre Funktion zum Wohl von Mensch und Kultur erfüllt.“ Demnach rednet er ferner die Technik im Dienste der Lebensveränderung, also der Zivilisation. Und hier wird zur Behauptung des kulturellen Lebens nicht eine nur wissenschaftliche, sondern eine wissenschaftlich aufgeworfene; nur an einer Stelle sollte nach Luisina's Meinung „unserer Bereitlichkeit, dies alles mitzuerleben“ aufhören, nämlich beim Bakterienkrieg. Diese Grenzlinie scheint dem Verfasser eher von der „Intuition“ als von dem vorurteillosen Denken vorgezeichnet zu sein.

Wicht weniger bedenklich als die heutige Unterdrückung des Denkens ist die Verfall der Intuition. Die Moralität der Menschheit, die in der Vergangenheit in so frühen Zeiten; aber die Moral, die Anerkennung eines Geistes, ist ins Wanken gekommen. Das zeigt sich wohl am deutlichsten im Verhalten: Der Staat wird als außerhalb der Moral stehend betrachtet. Es kam nicht mehr gut über böse, sondern einzig nach dem Erfolg beurteilt; um des Erfolges willen darf er auch beschwerliche Taten brechen. In der Praxis gilt dieser Grundsatz freilich immer nur für die eigenen Staat, ein Beweis, wie sehr er aufgeführt hat, wirklich Grundab zu sein. Ganz erweist es, immer wieder, daß der Verfall sittlicher Normen der Heroismus auf der Thron erhoben wird. Seine Anpreisung bedeutet, daß die Begriffe von Dienst, Aufgabe, Pflichtenverfüllung nicht mehr die erforderliche Kraft haben, um die menschliche Energie zu aktivieren. Sie müssen verdrängt werden, wie durch ein Aufsteigen. Sie müssen angedehnt, vielleicht aufgegeben werden. „Hinter Heroismus verdeckt sich heute nur zu leicht Gewalttätigkeit.“ Als Ausführender der heroischen Aufgabe wurden nur allzulebende Elemente herbeigeholt, die in der Gewalt die Verdrängung ihrer animalischen oder pathologischen Instinkte finden.

In der Erstbeurteilung, daß man Heroismus sagt und Gewalttätigkeit meint, wie in andern Erscheinungen enthält sich ein Geisteszustand, der die Würde der menschlichen Natur und die Würde des Heroismus als permanente Substrat besitzend ist. Anstatt den Kräfte zum Mann zu erziehen, gleicht unsere Gemeinschaft ihr eigenes Verhalten demjenigen der Knabenzeit an. Dies zeigt sich ganz allgemein in einer Lebensauffassung, die Spiel und Ernst nicht unterscheidet. Die Welt ist für einen Teil sich selbst die „Ergebnisse“ als ein Nicht-Wichtig-Erhellen von Arbeit, Pflicht, Schicksal und Leben, von der andern als eine Zuerkennung von hohem Ernst an Beschäftigungen, die nach faulstem Urteil lächerlich und sinnlos heißen müßten, und als eine Behandlung, welche wüßiger Dinge als der Menschheit und denen des Spiels. Politische Neben leitender Persönlichkeiten, die keine andere Qualifikation verdienen als: bössartige Laubbereiter, sind nicht selten.“

Im Einzelnen zeigt sich dieser Verfallzustand als übertriebene Emanation und Lebensgefühl des Sports, als Verfall des Schichtbewußtseins, als Ueberhandnehmen des Materialismus in seiner harmlosen wie seiner verhängnisvollsten Form. Als verhängnisvollste Form bezeichnet der Verfasser den Uebergang in die Ineffizienz des modernen Krieges und damit der Kriegsvorbereitung. Die Vorbereitung des Krieges, ein „Gegensatz“, ein scheinbar Dürres auf mit neuen roten Papierrollen an Mauern und Säulen, auf denen Sprüche stehen, die Unheil aller Art abwehren sollen. Die Bewohner verhalten ihnen ohne Zweifel ein Gefühl der Sicherheit. Und was ist Sicherheit anderes als ein Gefühl? Ein Gefühl, das man sich selbst als ein Gefühl, das als unsere Mitbestimmung, die kein Gefühl der Sicherheit zulassen bringt. Warum nennen wir das eine Ueberleben und das andere politische Wohlstand?

„Zurück zum Gebiet der Kunst, das der Verfasser hier zu erörtern hat, die Kunst, die im gesamten kulturellen Leben: in der Poesie zeigt sie sich als Bewegung weg von der logischen Verständlichkeit, in der bildenden Kunst als Umwendung von der bildbaren Form der Wirklichkeit.“ „Zurück zum Gebiet der Kunst, das der Verfasser hier zu erörtern hat, die Kunst, die im gesamten kulturellen Leben: in der Poesie zeigt sie sich als Bewegung weg von der logischen Verständlichkeit, in der bildenden Kunst als Umwendung von der bildbaren Form der Wirklichkeit.“

„Zurück zum Gebiet der Kunst, das der Verfasser hier zu erörtern hat, die Kunst, die im gesamten kulturellen Leben: in der Poesie zeigt sie sich als Bewegung weg von der logischen Verständlichkeit, in der bildenden Kunst als Umwendung von der bildbaren Form der Wirklichkeit.“

„Zurück zum Gebiet der Kunst, das der Verfasser hier zu erörtern hat, die Kunst, die im gesamten kulturellen Leben: in der Poesie zeigt sie sich als Bewegung weg von der logischen Verständlichkeit, in der bildenden Kunst als Umwendung von der bildbaren Form der Wirklichkeit.“

Wicht weniger bedenklich als die heutige Unterdrückung des Denkens ist die Verfall der Intuition. Die Moralität der Menschheit, die in der Vergangenheit in so frühen Zeiten; aber die Moral, die Anerkennung eines Geistes, ist ins Wanken gekommen. Das zeigt sich wohl am deutlichsten im Verhalten: Der Staat wird als außerhalb der Moral stehend betrachtet. Es kam nicht mehr gut über böse, sondern einzig nach dem Erfolg beurteilt; um des Erfolges willen darf er auch beschwerliche Taten brechen. In der Praxis gilt dieser Grundsatz freilich immer nur für die eigenen Staat, ein Beweis, wie sehr er aufgeführt hat, wirklich Grundab zu sein. Ganz erweist es, immer wieder, daß der Verfall sittlicher Normen der Heroismus auf der Thron erhoben wird. Seine Anpreisung bedeutet, daß die Begriffe von Dienst, Aufgabe, Pflichtenverfüllung nicht mehr die erforderliche Kraft haben, um die menschliche Energie zu aktivieren. Sie müssen verdrängt werden, wie durch ein Aufsteigen. Sie müssen angedehnt, vielleicht aufgegeben werden. „Hinter Heroismus verdeckt sich heute nur zu leicht Gewalttätigkeit.“ Als Ausführender der heroischen Aufgabe wurden nur allzulebende Elemente herbeigeholt, die in der Gewalt die Verdrängung ihrer animalischen oder pathologischen Instinkte finden.

Wicht weniger bedenklich als die heutige Unterdrückung des Denkens ist die Verfall der Intuition. Die Moralität der Menschheit, die in der Vergangenheit in so frühen Zeiten; aber die Moral, die Anerkennung eines Geistes, ist ins Wanken gekommen. Das zeigt sich wohl am deutlichsten im Verhalten: Der Staat wird als außerhalb der Moral stehend betrachtet. Es kam nicht mehr gut über böse, sondern einzig nach dem Erfolg beurteilt; um des Erfolges willen darf er auch beschwerliche Taten brechen. In der Praxis gilt dieser Grundsatz freilich immer nur für die eigenen Staat, ein Beweis, wie sehr er aufgeführt hat, wirklich Grundab zu sein. Ganz erweist es, immer wieder, daß der Verfall sittlicher Normen der Heroismus auf der Thron erhoben wird. Seine Anpreisung bedeutet, daß die Begriffe von Dienst, Aufgabe, Pflichtenverfüllung nicht mehr die erforderliche Kraft haben, um die menschliche Energie zu aktivieren. Sie müssen verdrängt werden, wie durch ein Aufsteigen. Sie müssen angedehnt, vielleicht aufgegeben werden. „Hinter Heroismus verdeckt sich heute nur zu leicht Gewalttätigkeit.“ Als Ausführender der heroischen Aufgabe wurden nur allzulebende Elemente herbeigeholt, die in der Gewalt die Verdrängung ihrer animalischen oder pathologischen Instinkte finden.

Der gläserne Mund.

Roman von Gertha von Gebhardt. H. A. Herbig, Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Gertha von Gebhardt, die offenbar noch junge Autorin dieses in jeder Lagebuchform gehaltenen Romans, erlaubt sich durch eine ganz und gar nicht ansehnliche Beherrschung der sprachlichen Mittel, die Selbstgespräche ihrer beiden Christine, Mauerhandlungen zwischen Mutter und Kind, geschäftliche Unterredung wie gesellschaftliche Konversation werden von ihr mit großer Gemächtheit und Leichtigkeit wiederzugeben. In dem einen ihrer Abschnitte in die technische Bürokratie und damit in die Weltgeheimnisse des Hofes Unterhaltungschriftstellers scheint manchmal nicht allzu ferne zu liegen.

Die Größe und der Ernst ihrer Thematikstellung bewahrt aber die Autorin zumeist vor dieser Art übertriebener Darstellung. Das ist das letzte menschliche Fragen, die sie ihrem Buch zugrunde gelegt hat: die junge Christine ist nach dem jähren Tode des geliebten Gatten, des Schauspielers Florian, allein mit ihrem kleinen Mädchen Christel zurückgelassen. Ein Unfall, — die verheiratete Abend-Galette, — führt sie in die Hände von Menschen, die durch das halb gesellschaftliche, halb literarische „Gläserne“ eine Verbindung mit übermenschlichen Welten und Kräften erzwungen wollen. Ein orakelhaftes Spruch, der den neuen Tod ihres Kindes vorsehnt, entzweit der jungen Witwe das letzte, was sie noch an Leben hat. In dem ersten Abschnitte verstrahlt über den Sinn von Leben und Tod, über die Möglichkeit einer Verbindung über den Tod hinaus, ein verzeigendes Sinnieren über die Glaubwürdigkeit oder Ungehörigkeit des erlauchten Schicksalswahrsagers reißt die junge Frau in alle Abgründe der Angst hinein.

„Zurück zum Gebiet der Kunst, das der Verfasser hier zu erörtern hat, die Kunst, die im gesamten kulturellen Leben: in der Poesie zeigt sie sich als Bewegung weg von der logischen Verständlichkeit, in der bildenden Kunst als Umwendung von der bildbaren Form der Wirklichkeit.“

„Zurück zum Gebiet der Kunst, das der Verfasser hier zu erörtern hat, die Kunst, die im gesamten kulturellen Leben: in der Poesie zeigt sie sich als Bewegung weg von der logischen Verständlichkeit, in der bildenden Kunst als Umwendung von der bildbaren Form der Wirklichkeit.“

Namen zu nennen. Wenn er — oder sogar noch mehr — und nun eine neue Ursache legt und damit seine tausend Ursachen alle durchkreuzt? Unaufrichtig schon vor mir mit unserm höchsten persönlichen Willen und Kraft uns gegen das unangenehme. Und da kamst du glauben, daß sich Gott selber in Ketten legt? Weil das nicht sein kann, dann ist es die Welt, die die Welt sagt, alle Bestigungen sind. Die Welt ist keine Welt, die Welt ist unaufrichtig ein Hab ins andere greifen müß, sie ist — eine Welt.“

Es mag anhand dieser kurzen Nachskizzierung des Bewußtseins vielleicht als ausgesprochen erscheinen und wie ein Theaterstück ammen, daß die kleine Christel tatsächlich von einem Spieltheater mit einem vollen Willen — demnach — zu Tode getroffen wird. Im Flusse des dargestellten Schicksals wirkt dieser Schlag und die darauf folgende glückliche Errettung als Erweiterung und Befähigung einer unter Leiden und Mühen gekundenen Wahrheit und wird daher als sinnvoller Abschluß des Buches gerechtfertigt.

Ernst und Mut bei der Ergänzung seelischer Hände und Entwürdigungen ist Christines Grundhaltung und damit auch die ihrer Schöpferin. Reife die Christel in die Seele der Frau, in das Verhältnis von Mutter und Kind vor allem, sind ihr Lohn und unser Gewinn.

Silbur Dirlus: Das Kind.

Berlag Universitäts, Berlin.

Nun ist das Erstlingswerk „Das Kind“ der Dirlus in bester Uebersetzung erschienen. Man darf nach dem Titel die Kraft, die in der Uebersetzung, noch die Reize der letzten Werke erwarten. Der erste Teil des Buches ist wie ein etwas lang hingezogenes Verzeichnis, die inoffizielle und eigentlich flache Ehe zu schildern; und man kann sich nicht sehr viel Interessierendes versprechen. Aber dann verdrängt sich das Leben in der zweiten Hälfte des Romans — man wird gefesselt; und nun führt die Dirlus mit fester Hand das Drama zu seinem Ende. Zuletzt wird man sich der tiefen Wirkung des Buches bewußt. Man erkennt die hervorragende Fähigkeit, die weibliche Phantasie zu erheben und schließlich zu schweben. Und ergriffen steht man dem Konflikt gegenüber, der aus und für sich banal ist und doch sehr einzigartig sich vor uns entfaltet: eine scheinbar glatte und reibungslose Ehe und ein Kind, bis das Leben noch etwas anderes fordert, die Ehe zu einem andern Mann. Unmerklich vollzieht sich das Geschehen in der Frau, dem der Tod des Kindes allmählich eine entscheidende Wendung gibt. Wer die Bücher von Silbur Dirlus kennt, weiß, daß sie von hoher ethischer Auffassung getragen sind, und daß in dieser selten Einseitigkeit, die aller engen Moralität fern ist, eine harte Kraft ruht.

Henry Demars: Die Kaiserin Konstanze

(Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)

Seine Stelle in der Divina comedia, wo Manfred sich aufhängt: „Sie! Kennst du Marten, das Gemälde der Kaiserin Konstanze? In purgatorio, III, 113—114) hatte mich immer gelockt, etwas näheres von jener rätselhaften Frau, der Erbin und Regentin Siziliens und Mutter Friedrichs II. von Neapel zu erfahren. Das Verheißende Henry Demars' ließ mich nicht. Hat der Verfasser aus Bequemlichkeit sich selbst über



„Bethli, wie konntest Du nur

diese Stellung annehmen! Der Arzt hat Dich doch verboten, wegen Deines Hamorrhoidenleidens eine sitzende Tätigkeit auszuüben.“

„Ja, aber seitdem er mir empfahl, eine Zeltung Posterin, Salbe und Zäpfchen zu verwenden, geht das Leid, die ständigen Schmerzen und der unerträgliche Juckreiz sind verschwunden. Jetzt habe ich das lange Sitzen gut, als Arbeit macht mir wieder Freude.“

In allen Apotheken: Posterin-Salbe für Fr. 2.50, Posterin-Zäpfchen für Fr. 3.50.

Brief über einen englischen Roman.

Ende Juni 1936.

Der Mahnruf, den Sie mir von Ihrem Krankenbett her zukommen lassen, hat mich erreicht und betroffen. Ich hätte Ihnen ja schon bei meinem letzten Besuch eine Bücherbestellung zur Verfügung Ihrer langen Tage und Nächte in Aussicht gestellt, hatte diese so leichtig getan, als könnte ich mir in den ersten besten Buchladen eintreten, um dort ein Buch für Sie zu erwerben, so wie man beim Konditor Kuchen oder Konfekt verlangt und sie gleich darauf im wohlverpackten Päckchen mitbringt. Oder als könnte ich vor meinen eigenen Bücherbrettchen mit jener Sicherheit das Richtige für Sie finden, mit der ich Ihnen jetzt im Garten einen Rosenzweig zu schneiden wähle.

Erstlich Sie es mir, Ihnen Bericht abzulegen von jenem Sin und Der, von Dämon und Dämon, das mich bei meiner Wahl bedrängte. Das Buch, das ich zuletzt aus meinen Bedenken herausgriff, hat in meinen Augen den Vorzug, daß ich es — den aus dem Englischen übertragenen Roman der Sir in „The Lion and the Lamb“ der „Zeit“ — schon vor Jahresfrist gelesen und ihn jetzt, als ich ihn für Sie drücke, mit neuer Lust und gleichbedeutender Spannung noch einmal genießen konnte. Hat er nach solcher Bewährungsprobe, nach soch hübschem, keinem Triumph über die Zeit nicht ein gewisses Anrecht auf Ihre Aufmerksamkeit?

Deutsch erinnere ich mich des ersten Eindruckes, den das Buch auf mich ausübte; nicht nahm die für uns meckernden Menschen so überausliche Fremdheit seiner Welt, gefangen. Denn ich wurde von der Dirlus in ein nordenglisches Daleshüchchen

* Verlag Hofmann, Wien.

des letzten Jahrhunderts geführt, wo das Schicksal sein Bau, seine Fahrt, sein Glück oder Unglück das Leben der Menschen auf ausfällige Weise bestimmt. Ich nahm dort am Stapelband der letzten Gesellschafteil, die aus den Werken ausfanden, lernte die ihm geschwungenen Linien ihres Auges folgen und die Namen ihrer Segel kennen. Bei der Konstitution des ersten Dämonen war ich Reue, teile Hoffnungen, Zweifel und Erlösungstreue mit den Erfindern und den unternehmenden Redern. Eireits und Sungenzeiten waren uns beschieden, die mit den guten Tagen geschäftlichen Anstresses wechselten wie Güte und Mut.

Ein fast verwirrende Menge von menschlichen Gesichten tauchte vor mir auf: von der allmächtigen Herrschaft der Natur aus mit einer höchsten Gewerkschaftsführer der Geschäft, Schiffsfahrer und ihre Frauen, ibleigige Bestimmen und suffizante alternde Dandies, — mir scheint, ich könnte Ihnen die Liste ins Unendliche fortsetzen. Sie alle erschienen mir, manche nur als flüchtige geistliche Wesen, gehalten andere als bestimmende Faktoren, auf der Bühne von Mary Barks' Leben. Muß ich Ihnen gestehen, daß mir ein bester zweites Durchlesen die ganze Eigenartigkeit dieses im Mittelpunkt des Romans stehenden Frauenbildes anging?

Ich möchte Sie, verehrte Frau, nicht durch allzu genaue Wiedergabe der eigenen Eindrücke den Eindruck erwecken, daß ich in dem Buch die Welt kenne. Sie werden so gut wie ich und wohl mit größerer Mühe noch aus den launigen Einzelheiten, mit denen die Autorin es scheint, dies liebreiche Frauenbildnis sich zusammenfügen, und die bestimmende Frage dieses Lebens wird auch Sie angehen. Ich möchte nur als letzten Gedanken der modernen Frau aufgreifen: beim Abschied ihrer Ehe muß ich Mary Barks' entscheiden, ob sie die geliebte

Arbeit als bemerkenswerte Leiterin der ererbten Werke und Geschäftstätigkeit aufgeben soll, um letzten noch liebende Frau und Mutter zu sein. Sie werden an der schweren Konflikten teilnehmen, die ihr aus der Beobachtung dieser großen, mit genialer Intuition und eigenem Willen bewältigten Aufgabe erwachsen. Seite an Seite mit ihr werden Sie erleben, wie sie die Verantwortung für ihr Leben über aber auch an diese unangenehm reiches Leben durchkämpfen und mitlernen. Sie sind erschütterter Zeuge, wenn diese kleine, aber kräftige, eigenwillige und auch etwas herrschsüchtige Frau nach so manchen großen Heftigkeiten nach, wenn der Gatte sich überwinden als der einzige Mann, der sie im Halt ihres Lebens sich fühlen durfte. („Du warst immer von deinen Schiffen in Anspruch genommen und hast mich meistens ganz vergessen.“) Sie sehen Marys verzerrten Verhältnissen sich der Mutter erziehen, weil ihr harter Verstand nicht seine Schwächen zu überwinden vermag. Und Sie werden mit ihr vor der Tür der Tochter mit jener Härte abgewiesen, die nur der Saß der Unzulänglichkeiten gegenüber der Zulänglichkeiten erzeuge kann.

Liebe und verehrte Frau, es wird unendlich, wenn Sie sich nicht auch ein wenig warmen wollen, wenn der Letztere, die ich Ihnen anmüte, fürchte ich doch, Sie könnten manchmal ungeduldig werden vor dem fast kaum mehr entwirrbaren Knäuel der von der Autorin aufgeworbenen Schicksalsfäden. Aber ich möchte Sie doch bitten, zu ertragen, wenn ich mich erlaube ein umso größerer Genuss sein, den roten Fäden herauszusuchen und die Saunfäden des Gemäldes empfindend nachzusehen. Vielleicht ärgere Sie sich auch dann und wann einmal über eine nicht ganz gelungene stilistische Wendung. Dann möchte ich Sie bitten, sich nicht zu wundern, daß dies ein Merkmal beinahe jeder Uebersetzung ist. Es wird Ihnen auch allerlei angemerkt werden an

gewagten Situationen und allzu freiem Reden. Aber Sie werden gesehen, daß der alte Dämoner Gerson nicht anders sprechen kann, als er es ist. Ein ganzes raubes Leben lang getan hat, wenn er zufällig vor Mary, seiner jungen Nichte und Nachfolgerin steht. Schlagen Sie jene Seite auf, wo Sie die Bewegung des dreizehnten Jahrhunderts nach dem geschicklichen Gerry Hardman beschreiben finden. Sie werden sich bei all Ihrer literarischen Kenntnis kaum einer scharf gefühlten, reiner gefalteten Lebensese zu erinnern wissen. Sehen Sie Mary, als Leiterin der Schiffswerke, knipst unter den freilebenden, rebellierenden Arbeitern ihrer Fabrik, blenden Sie mir ihr den Namen eines neuen Schiffes von bisher so glanzvoller Bekanntheit, das sie mit ihr — wach ein Triumph der Zeit! — den nach jahrelanger Entfremdung endlich verlobten Gatten. — Es wird sich Ihnen lohnen, so wie ich Marys Leben gelohnt hat, als ein mit vollem Einsatz höchstselbst unternommenes Wagnis.

Bei unserm nächsten Zusammenstoß hoffe ich Sie so gefesselt zu finden, daß wir uns lange über das Buch der Storm Jameson unterhalten können. Vielleicht werden Ihre Eindrücke ganz andere sein als die meinen, anderes als mir kann Ihnen daran wichtig oder unwichtig erscheinen. Vielleicht wird es Ihnen vor allem bedeutsam als Bild der bürgerlichen englischen Gesellschaft des viktorianischen Zeitalters, vielleicht gehen Sie mit besonderem Interesse den darin liegenden sozialen Problemen nach. Denn dieser Roman ist wie ein Kristall mit vielen geschliffenen, spiegelnden Flächen, und es ist nach ihrer Bedeutung und je nach dem Standpunkt des Betrachters als ein neues, unerwartetes Bild sich darbietend. Unterdessen, verehrte Frau: werden Sie Mary Barks' Freundin und bleiben Sie die meine!

Ihre A. S.

ben Lesern gegenüber die unglückliche Form des historischen Romane gewöhnt? Sein Verhalten, uns in anderen Dialekten die handelnden Personen und die treibenden Mächte vorzuführen und nachzuahmen, ist mitschuldig. Nichts wird lebendiger, alles bleibt ideologische Nebensart. Wir weichen nicht an den Geschichts- und Quellenstudien des Verfälschers, aber er hätte besser getan, eine frappe geschichtliche Studie vorzulegen und nicht durch erlenzliche Gelehrde über vollstehende Bräutigam zu ermühen, die viel eher aus dem Jahre 1936 als aus dem Jahre 1236 stammen könnten. Wir bedauern dies, da wir die große Erzählerkunst Kottwitz aus seinem Romane „Ball auf Schloß Kottwitz“ kennen und lieben.

Wenn wir auch die anrührende Gattung der Geschichtswerke aus dem Jahre 1936 nicht immer an Pläne finden, so kommt doch etwa Ernst Kantorowicz in seiner großangelegten Biographie Kaiser Friedrichs II. dem Geiste jener Zeit um vieles näher als Henrichs „Kaiserin Konstanze“.

Das Recht auf Arbeit

Im Anschluß an die in unserm Blatte erschienenen Artikel „Weibliche Kraft ausgebaut“ erhebt sich die Schweizerische Kommission zur Befreiung der Kräftigen für die berufstätige Frau um Aufnahme folgender Mitteilung:

Im Zusammenhang mit der Stellenausschreibung bei der Landesbibliothek, über die im Frauenblatt verschiedentlich berichtet worden ist, möchten wir die Befreiung neuerdings an die Tätigkeit der Kommission zur Befreiung der Kräftigen für die berufstätige Frau erinnern, welche jederzeit auf Wunsch des Schweiz. Verbandes von Vereinen weiblicher Angestellter durch den Bund Schweizerischer Frauenvereine und den Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht gegründet worden ist. Wir sind dankbar, wenn wir jederzeit auf Angriffe und Gefahren, die sich gegen die Berufstätigkeit der Frauen richten, aufmerksam gemacht werden, damit wir den Sachverhalt (wie wir es auch im vorliegenden Fall getan haben) gründlich aufklären und wenn notwendig bei den maßgebenden Instanzen vorstellig werden können.



Auf diesen Löffel kommt es an,

ob Sie viel oder wenig Arbeit haben mit dem Abwaschen, Putzen und Reinigen im ganzen Haus, — ob Ihr Glas, Geschirr und Besteck ohne Mühe strahlend und appetitlich wird, — denn dieser Löffel enthält PER, das so vielseitig verwendbare und sparsame Reinigungsmittel.



in jedem Haushalt **PER** unverzichtbar!

Wurst- und Konservfabrik OTTO RUFF · ZÜRICH
Hauptgeschäft: Stampfenbachstr. 8-10
Telephon 41.603 und 27.090
empfiehlt sich höflich als Lieferant erstklassiger Fleisch- und Wurstwaren

ERSTKLASSIGES FLEISCH
Milder, gekochter Schinken
Mildrosa Beinschinken
la Ochsenzungen
Feinste Aufschnitt- und Wurstwaren
Prima Wurst- und Fleischkonserven
Delikate-Dosensaftschinken
Prompter Versand überallhin
Vertreterbesuch oder Preislisten bereitwillig

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 881
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weltherweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.135
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenaustr. 35, Tel. 3340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstrasse 90, Tel. 24.080
P 11640

Durch ein rasches Handeln kann einer gerechten Sache am besten gedient werden.

Kunde de Markt.
Präsidentin der Kommission zur Befreiung der Kräftigen für die berufstätige Frau. Zufrieden sind zu richten an das Sekretariat der Kommission, Schanzengasse 29, Zürich.

Kleine Rundschau

Der Klavierpreis des Schweizerischen Ökonomiklubs.
Der Verband des Schweizerischen Ökonomiklubs veranstaltete in Bern vor einer Zueren einen Klavierwettbewerb. Die bekannte Vieler Pianistin Frau Suzanne Stroum gewann den Preis. Die Preisträgerin darf eine Reise nach Brüssel und Amsterdam unternehmen, wo sie konzertieren und die beiden Werke schweizerischer Komponisten vortragen wird.

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Am 19. Juni 1936 trat der Vorstand zu einer Sitzung in Bern zusammen. Seine Bemühungen für bessere Bedingungen in der Heimarbeit haben dazu geführt, daß das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit die Ausarbeitung eines Arbeitsvertrages, ähnlich wie er in der Lebensmittelindustrie besteht, ins Auge faßt. Anlässlich der Präsidentinnenzusammenkunft der Frauenzentralen der Schweiz sind verschiedene Anträge an den Bund Schweizerischer Frauenvereine gestellt worden, so der Wunsch nach intensiver Weiterbildung der Berufstätigen Arbeit und nach einem Aufbruch an die Frauen

zum 1. August im Sinne eines Beschlusses zur Demokratie. Beide Vorschläge fanden die prinzipielle Zustimmung des Vorstandes. Auf Anregung der Frauenzentralenpräsidentinnen beschloß er ferner, bei den Behörden wegen der Preis-erhöhungen auf verschiedene notwendigen Lebensmitteln vorstellig zu werden.

Die Kräftigenkommission hat sich mit der Frage der Befreiung der saisonmäßigen Arbeitslosigkeit der Frauen und vor allem mit dem Kampf gegen die meist nur auf Frauen angewendeten Maßnahmen gegen das Doppelverdienstern zu beschäftigen gehabt. In Verbindung mit der Zentralstelle für Frauenberufe wird ein Fragebogen für Erhebungen über die Verhältnisse berufstätiger Frauen vorbereitet.

Die Familien- und Kommission hat Vorschläge zum Bundesgesetz über die Arbeit im Handel und in den Gewerben ausgearbeitet, welche den Schutz der Hausfrau und Mutter bezwecken.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst kann auf erfolgreiche Arbeit zurückblicken, die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit sehr geschätzt und deren Weiterführung dringend gewünscht wird. Sie hat nun auch Lehrpläne und eine Arbeitskarte für die bäuerliche Hauswirtschaft herausgegeben.

Die Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, mit deren Vorbereitung sich Bern ebenfalls länger beschäftigt, wird Anfangs Oktober in Chur stattfinden.

Von Kurzen und Tagungen

Tagung zur besseren Ostberwertung.
Sonntag, 5. Juli, 13.45 Uhr, in Brugg (Luzern).
Gründungsort des Herrn Regierungsrates J. Pittmann.
Vortrag des Herrn Dr. M. Sarmanu über **Möglichkeiten zweckmäßiger Ostberwertung.**
Kurzreferate:
Herr Direktor Dr. Kiehlholz: „Ostberwertung und Volksgesundheit“.
Frau L. Koller-Burg, Sinn: „Das Ost in Bauernhaus“.
Fraulein Anna Thurnbeet, Wohlert: „Schule und Ost“.
Herr A. Gans, Ostbaukommissionär: „Die Umstellung im Ostbau“.
Freie Aussprache. Schluß ca. 17 Uhr.
Man erwartet einen großen Anmarsch von vielen Männern und Frauen aus allen Teilen des Kantons.
Kurzreferate:
Agas, aar. Gesellschaft für alkoholfreie Ostberwertung.
Varg. Frauenzentrale.
Varg. Kathol. Frauenbund, Zürich.
Varg. Landfrauenvereine, Zürich.
Varg. Landwirtschaftliche Gesellschaft.

Reaktion.
Emmi Bloch, Zürich 2, Hausmüllstrasse 25, Telefon 50.635.
Heutzelin: Anna Bergog-Suber, Zürich, Freudenbergstr. 142, Telefon 22.608.
Wochenblatt: Helene David, St. Gallen.



Und Sie diesen beiden schon begegnet?

Gewiss — denn diese beiden gehören zu jenen Frauen, die sich das Leben angenehm zu gestalten verstehen. Immer sind sie wohlgenut und lebensfroh — auch dann, wenn man es eigentlich nicht erwarten könnte. Haben Sie schon daran gedacht, daß auch Sie sich die vielen trüben Tage im Leben bedeutend leichter machen können? Es gibt da eine neuzeitliche, persönliche Hygiene, die viele Sorgenfallen glättet. „Camelia“, die ideale Reform-

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde Schweizer Fabrikat

Rekord Schachtel (10 St.) Frs. 3.30
Populär Schachtel (10 St.) „ 1.60
Regulär Schachtel (12 St.) „ 2.50
Extra stark Schachtel (12 St.) „ 2.75
Reisepackung (5 Einzel) „ 1.40

STIFTUNG LUCERNA

X. Sommerkurs für Psychologie

von Montag, den 20. bis Freitag, den 24. Juli 1936, in LUZERN, Großratssaal im Regierungsgebäude

Der Mensch und seine Arbeit

Referenten: Dr. med. L. Binswanger, Kreuzlingen; Die Arbeit des Psychieters — Emmi Bloch, Zürich; Die berufstätige Frau — Dr. D. Brinkmann, Basel; Arbeit und Beruf als psychologische Probleme — Prof. Dr. G. Eichelberg, ETH; Der technische Beruf — Red. Dr. A. Guggenbühl, Zürich; Der Beruf des Journalisten — Ernst Jucker, Fägswil; Der Berufsberater und die Psychologie — Red. Dr. Hugo Marti, Bern; Der Beruf des Dichters — Prof. Pierre Raymond, Neuchâtel; La psychologie de l'ouvrier dans l'artisanat et dans l'industrie — Sem.-Dir. Dr. W. Schönaus, Kreuzlingen; Zur Psychologie des Lehrberufes.

Vorlesungen von 9-12 Uhr, von 16 Uhr an Diskussion. Leitung: Prof. Dr. Paul Häberlin, Universität Basel.
Kurskarte Fr. 15.— Studierende, stellenlose Lehrer und Akademiker Fr. 5.— Die Kurse sind öffentlich und die Vorträge jedem Gebildeten verständlich.
Einige Freiquartiere für qualifizierte Hörer, insbesondere Studierende.
Ausfuhr, Programme und Auskünfte durch den Kurswart der Stiftung Lucerna, Dr. M. S. M. M. Luzern, Mittelbergstrasse 8, Telefon 22.313. P 645 L

Wir wollen Ihnen helfen! P 10950 K
Hervorragende Erfolge bei Frauenleiden (Entzündungen, Fluß, Knickungen, Geschwüre etc.) nervöser Erschöpfung, Magen-, Darmstörungen od. anderen inneren Leiden. Pensionspreis ab Fr. 750.— Verlangen Sie Prospekte und Aufklärungsschriften.
Kuransalt Seeschou Kreuzlingen
Di. Lieber Telefon 118

KÜHLSCHRÄNKE FRIGOMATIC
AUTOFRIGOR A G
ZÜRICH TEL. 58.660
HARDTURMSTRASSE 20
AUSST. PELIKANSTRASSE 3
P 214 Z

LOEWEN-APOTHEKE
Bahnhofstrasse 58
Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich
Gewissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte. In- und ausländische Spezialitäten. Homöopathie. Depot Dr. Schwabe, Leipzig. Tel. 33.71. Bestellungen prompt und franco. P 43 Z

KINDERHEIM SONNEG EBNAT-KAPPEL
Das ganze Jahr geöffnet. Nimmt Kinder jeden Alters auf. Prospekte d. Helene Kopp, Tel. 72.233.

Huémox bei Chesières (Wald) P 280-11-2 L
Bergpension, 1000 m, für 4 jg. Mädchen. Ferienzeit od. längerer Aufenthalt. Familienleben, französische Sprache. Melle Fügli.

Die alkoholfreien Wirtschaften des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich

- Blauer Seldenhof, Seidengasse 7, Zürich 1, 3-5 Minuten vom Hauptbahnhof.
- Karl der Große, Kirchgasse 14, beim Großmünster, Zürich 1.
- Olivbaum, Stadelhoferstrasse 10, beim Stadelhoferbahnhof, Zürich 1.
- Volkshaus, Helvetiaplatz, Zürich 4.
- Frey, Freystrasse 20, Zürich 4.
- Sonnenblick, Langstrasse 85, Zürich 4.
- Josefstrasse 102, Zürich 4.
- Kirchgemeindehaus Wipkingen, Zürich 10.
- Platzpromenade, Museumstrasse 10, Zürich 1.
- Wasserstr. 102, Zürich 1.
- Zürcherstrasse 43, Zürich 1.
- Zur Limmat, Limmatquai 22, Zürich 1.
- Frohling, Seefeldstrasse 48, Zürich 7.
- Lindenhof, Seefeldstrasse 113, Zürich 4.
- Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Pensionspreis Zimmer inbegriff. Fr. 7.— bis 8.— Ugl.
- Kurhaus Rigi, Zürich 6, Pensionspreis wie Kurhaus Zürichberg.
- Baumacker, Zürich-Oerlikon.

Hauptbüro des Vereins für Auskunft und Stellenvermittlung: Gotthardstr. 21, Zürich 2.

Alkoholf. Gasthäuser in Graubünden

Arosa Orallhaus Nähe Bahnhof
Landquart Volkshaus Bahnhofstrasse
Andeer Gasthaus Sonne Mineralbäder Jugendherberge
Samaden Alkoholfreies Restaurant 2 Min. v. Bahnhof
Chur Rhetisches Volkshaus beim Oberhof
St. Moritz Hotel Bellevue beim Bahnhof Jugendherberge
Davos Graubündnerhof Jugendherberge
Thusis Volkshaus Hotel Rhetia b. Bahnhof, Jherberge

Mäßige Preise. Keine Trinkgelder. Aufmerksame Bedienung. Gute Küche. Bäder. P 7493 Ch

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 1185 Lz

THUN
Thunerstube
Alkoholfreies Restaurant der gemeinnützigen Frauenvereine Gastzimmer mit Fluss, Wasser, Lift
Telephon 34-52 P 5795 T

Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—

THUN
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant
Billige Preise und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 5259 T

Eine Auswahl guter alkoholfreier Wirtschaften u. Gasthöfe

Die alkoholfreien Wirtschaften des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich

Alkoholf. Gasthäuser in Graubünden

Arosa Orallhaus Nähe Bahnhof
Landquart Volkshaus Bahnhofstrasse
Andeer Gasthaus Sonne Mineralbäder Jugendherberge
Samaden Alkoholfreies Restaurant 2 Min. v. Bahnhof
Chur Rhetisches Volkshaus beim Oberhof
St. Moritz Hotel Bellevue beim Bahnhof Jugendherberge
Davos Graubündnerhof Jugendherberge
Thusis Volkshaus Hotel Rhetia b. Bahnhof, Jherberge

Mäßige Preise. Keine Trinkgelder. Aufmerksame Bedienung. Gute Küche. Bäder. P 7493 Ch

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 1185 Lz

THUN
Thunerstube
Alkoholfreies Restaurant der gemeinnützigen Frauenvereine Gastzimmer mit Fluss, Wasser, Lift
Telephon 34-52 P 5795 T

Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.—

THUN
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant
Billige Preise und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 5259 T